

NACHRICHTEN

Starke Zunahme bei Weiterbildung

PH LUZERN red. 236 Absolventinnen und Absolventen haben an der Pädagogischen Hochschule Luzern ihren Weiterbildungs- beziehungsweise Diplomstudiengang der Berufsbildung abgeschlossen. Dies entspricht einer starken Zunahme im Vergleich zum Vorjahr. Damals waren es 104 Absolventen, heisst es in einer Mitteilung.

Defibrillatoren gekauft

NEUENKIRCH red. In der Gemeinde Neuenkirch gibt es nun vier Defibrillatoren. Sie befinden sich beim Landi-Geschäft in Sempach Station, beim Zentrum Maiengrüni, beim Migros Partner und beim Rütliweg 3 (neben der Kirche). Die Samaritervereine bieten Kurse für den Gebrauch der Geräte an. Eine Schulung der Sekundarschüler wird geprüft.

Zwei neue Schweizer Meister

LANDSCHAFTSGÄRTNER red. An der Berufs-Schweizer-Meisterschaft der Landschaftsgärtner haben **Benjamin Räber** aus Rain/Hildisrieden und **Nils Bucher** aus Kägiswil den Sieg erkämpft. Sie dürfen an der Berufsweltmeisterschaft 2017 in Abu Dhabi teilnehmen.

Günstigster Anbieter unterliegt

KANTONSSPITAL Bei der Ausschreibung für neue Drucker und Kopierer hat das Luzerner Kantonsspital die Offerte eines teureren Anbieters berücksichtigt. Pikant: Das Spital muss sich dafür aus laufenden Verträgen herauskaufen.

ROSELINE TROXLER
roseline.troxler@luzernerzeitung.ch

Das Luzerner Kantonsspital hat im letzten Jahr einen IT-Auftrag ausgeschrieben. Konkret ging es laut einem der Offertsteller um 1000 Arbeitsplatzdrucker und rund 190 multifunktionale Kopiersysteme für alle Aufgaben, die rund um das Drucken und Kopieren anfallen. Nun wird bekannt, dass das Spital nicht den günstigsten Anbieter berücksichtigt hat. Drei der neun Anbieter, die ihren Sitz alle in der Schweiz haben, hatten eine günstigere Offerte eingereicht. Trotzdem fiel die Wahl auf ein Unternehmen, das die Kosten auf 4,5 Millionen Franken veranschlagt hatte. Die drei günstigeren Anbieter offerierten um mehrere hunderttausend Franken tiefer. Der Vertrag mit dem Sieger der Ausschreibung läuft während vier Jahren.

«Bestes Preis-Leistungs-Verhältnis»

Ramona Helfenberger, Mediensprecherin des Luzerner Kantonsspitals,

erklärt auf Anfrage: «Der günstigste Anbieter ist nicht in jedem Fall der mit dem tiefsten Preis, sondern der mit dem besten Preis-Leistungs-Verhältnis gemessen am Ausschreibungs- und Anforderungsprofil.» Die Wahl sei auf die günstigste und effizienteste Lösung gefallen. Beim ausgeschriebenen Projekt handelt es sich laut Helfenberger um eine Modernisierung, die aufgrund steigender Anforderungen nötig wurde. «Das System muss sich in die operativen Prozesse und die IT-Landschaft des Luzerner Kantonsspitals einfügen.» Für die Beschaffung, den Support und die Wartung soll es nur noch einen Ansprechpartner geben. Ramona Helfenberger ergänzt: «Mit der Umstellung geht eine erhebliche Kostenreduktion einher, die wir nicht öffentlich kommunizieren.»

Bei einem der unterlegenen Anbieter stösst das Vorgehen des Luzerner Kantonsspitals auf Unverständnis. «Wir haben die Vorgaben erfüllt und erst noch günstiger offeriert. Dennoch wurde unsere Offerte nicht berücksichtigt», sagt

der Anbieter, der seinen Namen nicht in der Zeitung lesen will.

Der unterlegene Anbieter stört sich zudem daran, dass mit zwei der offerierenden Unternehmer noch Verträge am Laufen sind. «Das Luzerner Kantonsspital muss sich aus diesen Verträgen herauskaufen.» Diesen Betrag schätzt er auf rund 200 000 Franken.

Ramona Helfenberger vom Kantonsspital sagt dazu lediglich: «In einem heterogenen Umfeld bestehen häufig unterschiedliche Vertragslaufzeiten. Dies wird jeweils mitberücksichtigt.» Nähere Angaben zu den Offerten und zum Zuschlag mache das Kantonsspital im vorliegenden Fall nicht, da «schutzwürdige Interessen der Geschäftspartner betroffen» seien. Gegen den Vergabeentscheid wurde Beschwerde erhoben. Laut dem Luzerner Kantonsgericht wurde die Beschwerde aber zurückgezogen. Die Zuschlagsverfügung ist damit rechtskräftig.

Preis anderswo massgebend

Der Entscheid des Luzerner Kantonsspitals erstaunt insofern, als es in den letzten Monaten immer wieder betont hat, dass der Preis im öffentlichen Beschaffungswesen massgebend sei. Im Frühling wurde publik, dass das Spital

mehrere regionale Anbieter wie Knutwiler Mineralwasser, den Getränkehändler Schürch AG und die Pistor AG nicht mehr berücksichtigt. Auch diese Aufträge wurden neu ausgeschrieben (wir berichteten).

Kein Entscheidungskriterium war der Preis hingegen bei einem neuen Klinikinformationssystem (Ausgabe vom 6. April). Den Zuschlag für das Projekt erhielt im vergangenen Dezember der

«Wir haben die Vorgaben erfüllt und erst noch günstiger offeriert.»

UNTERLEGENER IT-ANBIETER

Softwarehersteller Epic aus den USA. Das Klinikinformationssystem kostet gemäss dem Zuschlag 65,8 Millionen Franken – inklusive Betriebskosten für acht Jahre. Die anderen Offerten lagen laut mehreren Quellen bei zwischen 10 und 26 Millionen Franken. Gegen den Zuschlag wurde Beschwerde eingereicht.

Beschwerdeverfahren ist hängig

Christian Renggli, stellvertretender Generalsekretär des Luzerner Kantonsgerichts, sagt dazu: «Das Beschwerdeverfahren betreffend Zuschlag im Vergabeprojekt Beschaffung und Einführung eines Klinikinformationssystems ist vor Kantonsgericht hängig.» Auf die Beschwerde eines weiteren Unternehmens sei aus formellen Gründen nicht eingetreten worden.

Bons für die Warteschlange



Susanne Balli, Redaktorin

AUF 42 ZEILEN

Sie kennen das sicher: die Begegnung mit der Warteschlange. Sie warten und warten, und endlich sind Sie dran. Dann werden Sie an der Kasse nach Cumulus, Supercard oder sonstigen Kunden bindenden Kärtchen gefragt. Finden Sie endlich das Passende, kommt Ihnen vielleicht in den Sinn, dass irgendwo im Portemonnaie auch noch ein Gutschein oder Rabattcoupon sein müsste.

Heute wird man praktisch täglich mit Sonderrabatt-Coupons, Aktionsklebern, Stempel- und anderen Karten aus jeglichen Geschäften versorgt. Ich weiss eigentlich, dass ich da nicht mitmachen sollte (Stichworte Leutenfängerei, gläserne Konsumenten). Trotzdem: Mein erster Reflex ist, dass ich diese Zettelchen ins Portemonnaie quetsche, um sie bei Gelegenheit einzulösen. Nur, falls es sich einmal besonders lohnen sollte.

Tut es höchst selten: Rabattcoupons funktionieren bei mir nicht. Die Bons sind in der Regel bereits verfallen, nur in bestimmten Filialen oder Abteilungen einlösbar, nicht kumulierbar oder haben sonst einen Haken. Das könnte man theoretisch feststellen, würde man die Bons mit einer starken Lupe untersuchen. Da verstecken sich nämlich diverse Einschränkungen, meist nicht ganz eindeutig ausformuliert, sodass auch die Kassierin nicht sagen kann, ob der gereichte Bon nun passt – oder eben nicht.

Ich zahle zähneknirschend ohne Rabatt. Im Rücken die Warteschlange, die mich mit bösen Augen anstarrt.

susanne.balli@luzernerzeitung.ch

Gedenkfeier soll kein «Wohlfühlevent» sein

SEMPACH Ohne Marsch zum Schlachtfeld, ohne Mittelalterfest, aber mit tiefem Inhalt: So zeigt sich die abgespeckte Variante der Gedenkfeier.

«Sie kommen, Papa, sie kommen», ruft ein kleines Mädchen. «Ich habe sie schon gesehen, die vielen Fahnen», frohlockt ihre Schwester, nicht minder aufgeregt. Und dann marschieren sie ein in das Sempacher Städtli, die mittelalterlich Gekleideten mit Armbrust, Speer und Hellebarde – gefolgt von Delegationen der lokalen Vereine und Zünfte. Die Harmoniemusik Sempach gibt den Ton an, die vollzählig anwesenden Luzerner Regierungsräte klatschen auf der Höhe des Rathauses beschwingt im Takt, ehe sie sich selber in den Umzug einreihen. Farbenfroh ist er, vernügsam gar, der Marsch anlässlich der jährlichen Gedenkfeier zur Schlacht bei Sempach. Wenig später, während des Gottesdienstes in der sehr gut gefüllten Stadtkirche, hält Pfarreileiter Bernhard Stadler allerdings inne und sagt: «Es ist nicht nur ein «Wohlfühlevent» vor den Sommerferien, was wir heute tun. Es geht darum, sich zurückzubedenken und den Toten zu gedenken.»

Schwerzmann preist die Einigkeit

Am 9. Juli 1386 war es, als die Eidgenossen das Heer des Habsburgers Leopold III. bei Sempach vernichteten und damit zur Geburtsstunde des Kantons Luzern schlugen. «In kurzem bringt euch blutigrot ein Eidgenoss das Morgenbrot!» heisst es mitunter im Sempacherlied, das traditionell zur Schlachtfahrtzeit von den Gästen angestimmt wird. Der frischgebackene Regierungspräsident Marcel Schwerzmann pries in seiner Begrüssungsrede «die Einigkeit, ohne die man keinen Kampf gewinnen kann». Heute müsse man die Freiheit zwar nicht mehr erkämpfen, doch es gelte, sie zu bewahren. «Wer vorwiegend streitet, fällt zurück. Erhalten und erneuern – die Schlacht bei Sempach lehrt uns beides», hielt Schwerzmann fest.

Aus Kostengründen wurde in diesem Jahr sowohl auf den Marsch zum Schlachtfeld als auch auf das Mittelalterfest verzichtet. Fern von Jubel und Trübel näherte sich die Gedenkfeier wieder ihrem eigentlichen Kern an. Berührend war vor allem die Festrede von Elisabeth Müller. Die Geschäftsleiterin von Unicef Schweiz gewährte Einblicke in ihre Arbeit beim Kinderhilfswerk. Sie sprach

über den Völkermord in Ruanda, als Kinder Zeugen davon wurden, wie ihre Väter getötet und die Mütter vergewaltigt wurden. Wie die 10-jährige Maria die Elternrolle übernahm und die kleine Schwester in ihren Armen sterben sah, weil sie zu spät bemerkte, dass sie krank war.

Kinder in einer Welt des Schreckens

Müller erzählt auch von Annisa aus der syrischen Stadt Homs. «Ihr linkes Bein musste amputiert werden, nachdem sie auf eine Mine getreten war. Ich traf sie, als sie sich mit Krücken auf den gefährlichen, zweistündigen Weg zu ihrem Schulexamen machte. Die Sehnsucht nach dem Frieden trieb sie an.» Rund die Hälfte der über 60 Millionen Flüchtlinge weltweit sind Kinder und Jugendliche, viele von ihnen traumatisiert durch Terror und Krieg. «Sie haben Raum und Zeit verloren, ihre Welt ist

zerrüttet.» Mit ihren Geschichten würden sie nie zu Helden werden, im Gegensatz zu den siegreichen Eidgenossen von Sempach. «Die Erinnerung an 1386 ist wichtig, weil diese Schlacht unser Land mitprägt. Sie gibt den Menschen Identität und Identifikation. Aber wir dürfen sie nicht verabsolutieren.» Es gehe auch darum, hinauszufahren, die Welt kennen zu lernen. Und nicht die Augen zu schliessen, wenn sich das Elend nicht in unmittelbarer Nähe erzeuge. «Wer sind heute wirklich die Helden? Darauf eine Antwort zu finden, liegt an euch.»

Mittelalterfest alle drei Jahre?

Franz Schwegler, dem Stadtpräsidenten von Sempach, fehlten im Anschluss an Müllers Rede kurz die Worte. Ihm gefiel die auf einen halben Tag verkürzte Gedenkfeier, er freute sich über die inhaltliche Tiefe der Gastredner, «das



In mittelalterlicher Kleidung ziehen lokale Vereine und Zünfte in die Kirche Sempach ein.

Bild Manuela Jans-Koch

war ein sehr würdiger Anlass». Wie sich die mittelfristige Zukunft der Feier gestalten, sei momentan aber noch nicht absehbar. «Seit fünf Jahren befinden wir uns im Wandel, und wir arbeiten weiter daran», sagt Schwegler.

Die Rückkehr zum Marsch auf das historische Schlachtfeld wünscht er sich noch während seiner aktuellen Amtszeit (bis 2020), «schliesslich begibt man sich an einer Gedenkfeier normalerweise auch ans Grab». Hohe Polizeikosten wegen befürchteter Kundgebungen von Rechts- und Linksaktivisten verhindern diesen Marsch derzeit. Ob das Mittelalterfest, das in der Bevölkerung umstritten ist, ein Revival an der Gedenkfeier erlebt, lässt Schwegler offen. «Denkbar wäre eine alternierende Durchführung des Mittelalterfests, beispielsweise alle drei Jahre.»

STEPHAN SANTSCHI
stephan.santschi@luzernerzeitung.ch